

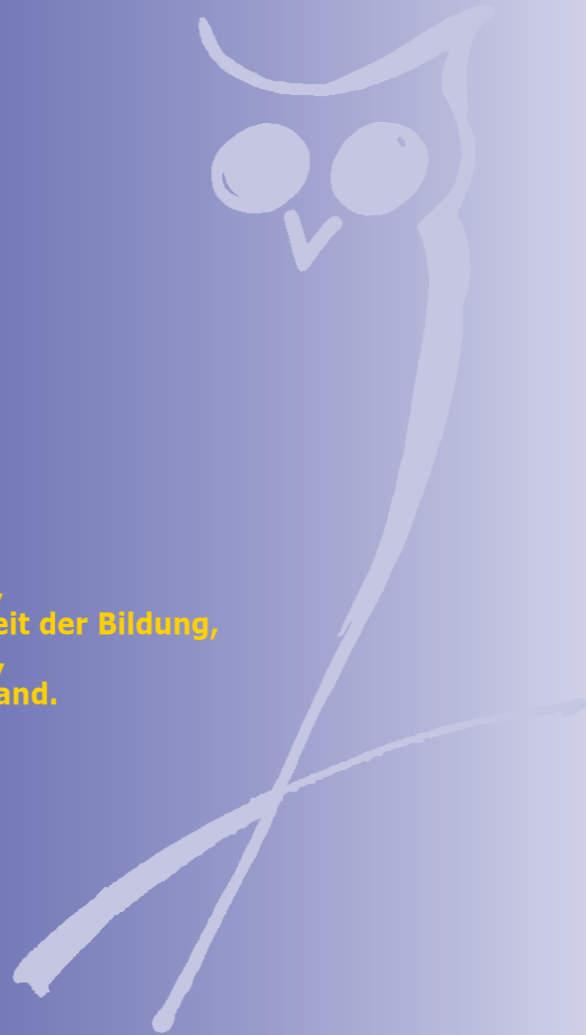
Bildung sucht Dialog!

Dieser
vierte
Band
der
PH NÖ
sammelt
und
präsentiert
Facetten
zum
Dialog
um
Fragen
zur

- Menschlichkeit in der Schule,
- Vielheit der Fächer und Einheit der Bildung,
- dialogischen Führungskultur,
- Ethik als Unterrichtsgegenstand.

Er
will
alle
Lehrer/innen
und
an
Bildung
interessierten
Bürger/innen
einladen
zu
Kontakt,
Gespräch
und
Zusammenarbeit.

ISBN 978-3-9519897-4-7



Erwin Rauscher (Hg.) Unterricht als Dialog

Pädagogik für Nieder-
österreich — **Band 4**

Erwin Rauscher (Hg.)

Unterricht als Dialog

Von der Verbindung der Fächer
zur Verbindung der Menschen

Pädagogik
für
Niederösterreich
Band 4



Erwin Rauscher (Hg.)

Unterricht als Dialog

Von der Verbindung der Fächer
zur Verbindung der Menschen

Pädagogik
für
Niederösterreich

Band 4



IMPRESSUM

Eigentümer und Medieninhaber:
Pädagogische Hochschule Niederösterreich
Mühlgasse 67, A 2500 Baden

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Austria – Jänner 2011
Redaktion: Erwin Rauscher
Lektorat: Günter Glantschnig
Text, Gestaltung und Layout: Erwin Rauscher
Druck: Paul Gerin GmbH & Co KG, 2120 Wolkersdorf, Wienerfeldstraße 9

ISBN 978-3-9519897-4-7

Martina Gutenthaler

Väterlichkeit versus Männlichkeit?

Väterkarenz im Ethik-Unterricht

Die Untersuchung sowohl der Einstellungen zur Väterkarenz als auch der Reaktionen auf deren Inanspruchnahme bietet eine Grundlage für die fächerübergreifende Diskussion (Ethik, Geschichte, Psychologie, Bildnerische Erziehung) hinsichtlich der Rollenbilder in unserer Gesellschaft. Gemäß der Monatsstatistik des BMWFJ vom Dezember 2009 sind 4,71% der Kindergeldbezieher/innen Männer und 95,29% Frauen. Der Beitrag konzentriert sich auf gesellschaftliche Hinderungsgründe dafür. Er überprüft die These, dass es in unserer Gesellschaft als unmännlich gilt, wenn Männer in Karenz gehen, anhand wissenschaftlicher Literatur und von Studien, ergänzt durch die geschichtliche Entwicklung des Vaterbildes, die Auswirkungen der Inanspruchnahme von Väterkarenz auf das Geschlechterverhältnis sowie zur Entstehung und Entwicklung des Karenzurlaubs in Österreich.

1 Einleitung

„Mit einem echten Hundeblick schaut er in die Kamera, der ‚gezähmte‘ Mann. Seine Haare sind zottelig und ungewaschen, auch die letzte Rasur liegt schon ein paar Tage zurück. Über dem leicht vergilbten T-Shirt trägt er einen bunten Kittel. Die Hände stecken in praktischen Gummihandschuhen – falls das Wasser zu heiß ist. Denn der Mann spült. Er steht vor einem altmodischen Becken, im Hintergrund türmen sich Geschirrberge und Essensreste. Strippen und braun gefärbte Teebeutel, die von einem wackligen Regal baumeln, komplettieren das triste Bild, das sich die Öffentlichkeit von ihm machen soll: vom Hausmann.“¹ So wird der ‚neue‘ Mann oft in den Medien dargestellt, der so gar nicht in das gewohnte Bild des ‚echten‘ Mannes, des Helden, des Karrieremenschen und des Familienernährers passen will. Er macht ‚Frauenarbeit‘ und das auch noch unbezahlt. Tatsache jedoch ist, dass die gesellschaftlich äußerst wertvolle, allerdings unbezahlte Familienarbeit, welche Betreuungs- und Hausarbeit beinhaltet, weiterhin meist von Frauen gemacht wird. Das zieht oft eine Doppelbelastung und anschließend eine Reduzierung der Erwerbsarbeit mit sich. Damit berufliche Karrieren von Frauen aber weiterhin als selbstverständlich angesehen werden können, muss eine Neuverteilung der Erwerbs- und Familienarbeit die Folge sein. Dies kann im alltäglichen Lebensvollzug nur heißen, dass Männer ihren Beitrag leisten müssen, sowohl mit einer Reduzierung der Erwerbsarbeit als auch mit der Inanspruchnahme der Väterkarenz. Warum dieses jedoch nur ganz selten geschieht, dafür gibt es unterschiedliche Gründe. Auf gesellschaftlicher Ebene ist besonders der Faktor der Rollenbilder und der damit verbundenen traditionellen

Rollenaufteilung der Geschlechter ausschlaggebend. Es handelt sich dabei um die These, dass ‚kulturelle Männlichkeitsideale‘ im Widerspruch zur ‚väterlichen Fürsorge‘ stehen. Es ist zu vermuten, dass sich in unserer Gesellschaft die Vorstellung von Männlichkeit nur schwer mit der von Väterlichkeit vereinbaren lässt.

Im Hintergrund der Beschäftigung mit den Begriffen ‚Männlichkeit‘ und ‚Väterlichkeit‘ steht eine sozialkonstruktivistische Sicht auf Geschlecht. Es wird in diesem Falle Geschlecht weder als ein rein angeborenes Merkmal, noch als nur eine im Laufe der Sozialisation angenommene ‚statische Rolle‘ verstanden. Geschlecht wird als eine Kategorie betrachtet, die im Zuge von Interaktion laufend praktiziert und hergestellt wird. Dennoch ist es hinsichtlich der Fragestellung unabdingbar, mit den Kategorien ‚Mann‘ und ‚Frau‘ zu arbeiten und in Folge mit den Verhaltensweisen, die für ein bestimmtes Geschlecht als typisch oder untypisch gelten, den sogenannten Geschlechterrollen.

2 Das Vaterbild einst und jetzt

Nach Michael Matzner² ist die Ausgestaltung und Konzeption des Vaterbildes kultur- und zeitabhängig. Je nach Kulturraum und Epoche kann damit etwas anderes gemeint sein. Er stellt fest, dass das Mutterbild im Vergleich dazu weniger kulturabhängig ist. In fast jeder Kultur ist es Aufgabe der Mutter sich um die Kinder zu kümmern. Es ist ihr hauptverantwortlich zugeschrieben; im Falle einer Nichtannahme dieser sozialen Rolle würde sie als Rabenmutter angesehen werden. Mütterlichkeit ist definiert als enge emotionale und liebevolle Zuwendung zum Kind. Bei den Vätern ist aufgrund seiner ‚nur‘ Erzeugerfunktion der Zeitpunkt und die Art und Weise seines Vaterwerdens im sozialen Sinn stärker von der entsprechenden Kultur abhängig. Dementsprechend bleibt bei der Ausgestaltung der Vaterrolle auch mehr Spielraum als bei der Mutterrolle und sie unterliegt dadurch mehr dem sozialen Wandel. Im Laufe der Jh.e haben sich Vaterbilder und Vaterfunktionen immer wieder stark verändert.³

2.1 Geschichtliche Entwicklungen

Vaterbilder im mittelalterlichen Europa bis hin zur Aufklärung sind in der Literatur unterschiedlich reflektiert: Während Tazi-Preve die Überzeugung vertritt, dass sich die Historiker über die Rolle des Vaters nicht einig sind⁴, vertritt Macha, dass bis ins 18. Jh. ein weitgehend eindeutiges Vaterbild in Europa vorgeherrscht hat. Sie stellt fest, dass erst mit der Industrialisierung der bisherige Hausvater zu dem Vater wurde, der tagsüber das Haus verließ. Davor war der pater familias als Familienoberhaupt die oberste Autorität der Familie bzw. des Hauses und vertrat diese auch nach außen.⁵ Im deutschsprachigen Raum zwischen dem 16. und dem 18. Jh. war der Vater noch der Hauptadressat von Staatsrechtlern und Pädagogen hinsichtlich der Betreuung und Erziehung von Kindern. Im 19. und 20. Jh. kam es jedoch zusehends zu einem Funktionsverlust des Vaters. Besonders im Bereich der Erziehung und der Sozialisation – vor allem der Söhne – wurden diese Aufgaben von den Müttern, von Lehrerinnen/Lehrern, von Handwerksmeistern, von Schulen und Betrieben übernommen. Nicht verloren hat er im 19. Jh. seine beherrschende Stellung gegenüber Frau und Kindern.⁶ Als Folge der veränderten gesellschaftlichen Vorstellungen über Kinder als ‚erziehbare Wesen‘ seit dem 18. Jh. wurde die Forderung einer Reduktion der Vaterautorität laut, darüber hinaus kam die Idee des Vaters als Ratgeber und Freund der Kinder auf.⁷ Da der Vater ab der zweiten Hälfte des 19. Jh.s immer mehr zum Berufsmenschen wurde und

viel Zeit außerhalb der Familie verbrachte, richtete sich pädagogische und medizinische Ratgeberliteratur zunehmend an die Mutter, der von nun an allein die natürliche Fähigkeit der emotionalen Bindung zum Kind zugeschrieben wurde. Demgegenüber sollte der Vater seine Autorität wahren und es wurde die Meinung vertreten, dass die Beschäftigung mit Kindern ‚unmännlich‘ sei. Stattdessen wurden ihm Vernunft, Disziplin und Härte zugeschrieben und er galt als ‚oberster Normenvollstrecker‘.

Am 1. Jänner 1900 trat das Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft, in dem der Vater als für den Lebensunterhalt der Familie und die Mutter für Haus und Kinder verantwortlich angesehen wurde. Mit dem Gleichberechtigungsgesetz⁸ der BRD ab 1957 bekam auch die Mutter die volle elterliche Gewalt zugesprochen.⁹ Seit den zwanziger Jahren kam es im 20. Jh. allmählich zur Aufwertung der Frauen- und Mutterrolle, die zu einem Teil mit der Übernahme von ‚männlichen‘ Aufgaben während der Kriegs- und Nachkriegszeiten zusammenhing. Zum Thema Vater–Kind–Beziehung in der ersten Hälfte des vorigen Jh.s können laut Matzner aufgrund mangelnder empirischer Forschungen keine generalisierbaren Aussagen gemacht werden.¹⁰

Matzner nimmt auf eine Studie von Max Horkheimer über Autorität und Familie in der Gegenwart aus dem Jahre 1947 Bezug, aus der ersichtlich wird, dass es Aufgabe des Vaters war, die Kinder Gehorsam zu lehren, geistige Fähigkeiten zu fördern und den Nachwuchs zu ausdauernder Arbeit anzuleiten. Infolge der Industrialisierung und der Tatsache, dass viele Väter kleine Angestellte oder Arbeiter waren, kam es zu einer bedeutenden Schwächung des Vaters. War er zuvor als Kleinunternehmer oder Landwirt Identitätsfigur und Autorität für seine Söhne, ging diese Vaterfunktion allmählich verloren. Alexander Mitscherlich verfasste im Jahre 1963 ebenfalls eine Studie, in der er aufgrund ähnlicher Beobachtungen von einer ‚vaterlosen Gesellschaft‘ spricht.

Am Ende des 20. Jh.s diagnostiziert die Niederländerin Trudie Knijn, dass die Vaterschaft sich in einer Krise befindet. Die Vaterrolle sei nicht mehr eindeutig; viele Männer seien unsicher, was von ihnen als Väter erwartet wird. Manche sähen sich als Spielkameraden ihrer Kinder, teilweise als Versorger und Betreuer, aber letztendlich passe aktive Vaterschaft noch immer nicht zu ‚echter Männlichkeit‘.¹¹ Darüber hinaus tauchen Anfang der 90er Jahre in den Medien und in der sozialwissenschaftlichen Forschung gehäuft Diskurse über den missbrauchenden Vater auf. Dieter Lenzen spricht von *„fortgesetzte(n) Diffamierungen und vaterfeindliche(n) Tendenzen, Tendenzen der Liquidation des Vaters, Tendenzen zur Reduktion väterlicher Funktionen“*¹². Häufig wird in Folge auch von den ‚Freizeit- und Wochenendvätern‘ gesprochen. Bei der Verwendung von diesen Begriffen geht es vor allem um das Engagement von Vätern innerhalb ihrer Familien. Oft wird in Diskussionen den Vätern vorgeworfen, sie würden sich bei der Hausarbeit gar nicht und bei der Kinderbetreuung zu wenig beteiligen. In einschlägigen deutschen Forschungen zu diesem Thema wird jedoch gezeigt, dass die Anzahl der Väter insgesamt, die sich bei der Kinderbetreuung und -erziehung engagieren, statistisch stark gestiegen ist.¹³

2.2 Neue Väterlichkeit – die neuen Väter

In den letzten Jahren taucht immer wieder der Begriff der ‚neuen Väter‘ auf. Was darunter zu verstehen ist, ist jedoch nicht ganz eindeutig. Unumstritten ist, dass man damit eine positive Väterlichkeit meint, die sich deutlich vom altbekannten traditionellen Vater unterscheidet, der durch Macht und die Funktionen des Zeugens, Beschützens und Ernährens definiert wurde. Manchmal wird dieser Begriff für Väter im Erziehungsurlaub, für Hausmänner oder

Alleinerziehende angewendet, in anderen Fällen werden die Väter damit bezeichnet, die eine neue Form der Vater-Kind-Beziehung verwirklichen, die laut dem Soziologen Rolf Stein toleranter, solidarischer, großzügiger, zärtlicher, fürsorglicher und kooperativer sei. Diese Väter zeigen laut Stein mehr Engagement und verbringen den größten Teil ihrer Freizeit mit ihren Familien.¹⁴

Eine andere Definition von ‚neuer Männlichkeit‘ lautet: *„...hat der neue Mann die meisten traditionellen männlichen Geschlechterrollen und den Versuch, die Macht zu monopolisieren, aufgegeben oder überwunden. Er besteht nicht mehr darauf, der einzige oder dominante Verdienener des Familieneinkommens zu sein, und weigert sich, zum Sklaven seiner Arbeit zu werden, obwohl er Kompetenz und Leistung schätzt. Er glaubt daran, dass Männer ebenso gefühlvoll sind wie Frauen und lernen sollten, ihre Gefühle auszudrücken. Er ist fähig, über seine eigenen Probleme und Schwächen zu reden. Der neue Mann unterstützt die Suche der Frauen nach Unabhängigkeit und Gleichheit nicht nur verbal. Er setzt sich an seinem Arbeitsplatz für gleichen Lohn, für gleiche oder vergleichbare Arbeit und für gleiche Beförderungschancen seiner Kolleginnen ein. Er nimmt seinen Beruf nicht wichtiger als seine Familie. Ist er verheiratet, gesteht er der Karriere seiner Frau die gleiche Bedeutung zu wie seiner eigenen und einigt sich über Versetzungen, die eine Beförderung bedeuten, oder darüber, wer beim kranken Kind zu Hause bleibt. Der allerwichtigste Punkt ist allerdings, dass er die halbe Verantwortung für die Hausarbeit und die Kindererziehung zusätzlich zur Hälfte der Arbeit übernimmt.“*¹⁵

Sind die ‚neuen Väter‘ im Kommen? Seit 30 Jahren wird der ‚neue Vater‘ diskutiert und dennoch widersprechen Ergebnisse verschiedener Studien diesem Konzept sehr stark. Für Doris Klepp¹⁶ gibt es eine Diskrepanz zwischen den Einstellungen von Männern, bevor sie Väter werden, und der Realität, wenn sie Väter sind. Die oftmals partnerschaftliche Arbeitsteilung im Haushalt schlägt danach wieder in eine traditionelle um. Aus vielen Studien lässt sich ihrer Meinung nach ablesen, dass vor allem das weitaus bessere Einkommen der Männer im Vergleich zu den Frauen der Hauptgrund dafür ist. Eine kleine Gruppe von Männern, die in Karenz gehen, setzen jedoch das Konzept des ‚neuen Vaters‘ um. Unter dem ‚neuen Vater‘ versteht sie einen Vater ... der für das Kind aktiv vorhanden ist und eine emotionale Bindung zum Kind hat, also der anwesende Vater. Es ist der Mann und Vater, der die Verantwortung für die Bereiche der Betreuung und Versorgung partnerschaftlich übernimmt und aktiv ausübt.¹⁷ Auf die Frage, ob die ‚neuen Väter‘ in die Mütterrolle schlüpfen, antwortet Klepp, dass Kinder – unabhängig von der Betreuungsperson – die gleichen Bedürfnisse haben und eine Bezugsperson brauchen. Es geht um die Übernahme von Verantwortung und um intensive Auseinandersetzung mit dem Kind, um Zeit und um Zuwendung, also um Beziehung.

Karenzväter geben hinsichtlich ihres Selbstbildes an, dass sie sich von ‚herkömmlichen‘ Vätern mehr oder minder stark unterscheiden und sich mit den ‚Ernährervätern‘ nicht identifizieren können. Oft ist es der Fall, dass vor ihnen in einem Betrieb noch kein Mann in Väterkarenz war und sie daher aufgrund von fehlenden Rollenvorbildern ihre Vaterrolle völlig eigenständig ausgestalten müssen.¹⁸ Großen Einfluss auf das vorhandene Rollenbild übt die Darstellung von Männern und Frauen in den Medien, in Film und Fernsehen aus. Besonders in der Werbung sind Männer vor allem am Arbeitsplatz und Frauen vorwiegend bei Pflege- und Fürsorgetätigkeiten zu sehen. Hier ist zu beobachten, dass die veränderte Arbeitsteilung noch kaum in die Massenmedien Einzug gehalten hat und dass stattdessen traditionelle Rollenbilder verfestigt werden.¹⁹ Seitens der Gesellschaft wird laut Klepp Karenzvätern ein ambivalentes Verhalten entgegengebracht: einerseits Freude über die starke Zuwendung den Kindern gegenüber -

andererseits Skepsis und mangelndes Vertrauen in ihre Kompetenzen. Wie Väter mit diesen Reaktionen der Umwelt umgehen, hängt nach Klepp sehr stark von ihrem Selbstwert ab.²⁰

3 Aktive Vaterschaft und das Geschlechterverhältnis

Eine Auseinandersetzung mit Vaterschaft kann nicht ohne Betrachtung des Mutterbildes als auch des Verhältnisses der Geschlechter zueinander erfolgen.

3.1 Geschlecht und Geschlechterverhältnis

3.1.1 Geschlecht als Konstrukt

Es gibt in unserer Gesellschaft Identität nicht ohne das System der Geschlechtszugehörigkeit. Wir handeln ständig als Mann oder Frau und werden auch dementsprechend gesehen und beurteilt. *„Die binäre Klassifikation ist mithin für uns der kategoriale Rahmen alltagsweltlichen Denkens: so werden Geschlechter identifiziert, gedacht – geschaffen.“*²¹ Aufgrund eines ständigen Vorhandenseins dieses Schemas ist die Verinnerlichung des Wissenssystems der Zweigeschlechtlichkeit für eine gelingende Interaktion Voraussetzung. Es kommt zum ‚Verschwinden‘ des Geschlechtsstatus bei einer Entsprechung, kulturell darauf aufmerksam gemacht wird Mann/Frau, wenn davon abgewichen wird.²² Die Männerforschung entwickelte sich im angelsächsischen Raum in den siebziger Jahren als Folge der aufkommenden sozialen Bewegungen des Feminismus und der Schwulenbewegung und wurde im deutschsprachigen Raum erst wesentlich später rezipiert. Die Erforschung der historischen und gesellschaftlichen Formbestimmung von Männlichkeit als sozialem Konstrukt war von Anfang an eine ihrer Hauptaufgaben. Es geht darum aufzuzeigen, was Männer sind, sein sollen, sein dürfen – betrachtet unter den jeweiligen kulturellen und historischen Bedingungen.²³

In den 30er-Jahren des 20. Jh.s hat sich an der Schnittstelle der psychologischen und soziologischen Forschung in den USA die Geschlechtsrollentheorie entwickelt und der Begriff der Rolle als neues methodisches Instrumentarium wurde in die gesellschaftliche Analyse eingeführt. Männlichkeit und Weiblichkeit werden darin als sozial erlernte und verinnerlichte Geschlechtsrollen verstanden, die dem biologischen Geschlecht auf psychologischer Ebene entsprechen und es bestätigen. Eine heterosexuelle Orientierung wird als Normalfall vorausgesetzt. Es handelt sich bei den Anfängen der Geschlechtsrollentheorie um eine sehr statische und einheitliche Theorie, die einen Wandel nur schwer erklären lässt und auch weitere Differenzierungen innerhalb einer sozialen Geschlechtsgruppe nicht zulässt.²⁴ Pleck und Sawyer fordern, dass die Geschlechtsrolle nicht mit der Persönlichkeit gleichzusetzen sei und man sich von einer natürlichen Männlichkeit verabschieden müsse. Sowohl in der Frauen- wie auch in der Männlichkeitsforschung geht man heute weg von einem Bild der binären Opposition von Männern und Frauen im Geschlechterverhältnis hin zu einem konstruktivistischen Ansatz. Das soziale Geschlecht ist nicht von vornherein festgelegt, man eignet es sich in der sozialen Interaktion an, bestimmt es inhaltlich und bestätigt es. Folgende Faktoren beeinflussen diese Männlichkeitsvorstellungen: Milieuzugehörigkeit, Generationszugehörigkeit und lebensgeschichtliche Entwicklungsphase.²⁵ Damit werden auch Binnendifferenzierungen innerhalb einer Gruppe sozialen Geschlechts möglich und eine Vielfalt an Männlichkeitsformen wird ersichtlich. Nicht zuletzt der Schwulenbewegung ist es zu verdanken, dass Bob Connell seit Ende der achtziger Jahre die Meinung vertritt, dass nur allein die Annahme von verschiedenartigen Männlichkeiten nicht ausreicht, sondern darüberhinaus die Machtverhältnisse

dieser untereinander in ihrer Prozesshaftigkeit und Beziehungsdynamik zu analysieren sind. Weiters postuliert er, dass es nie bloß um Männlichkeiten und Weiblichkeiten als Gegenstand der Geschlechterforschung gehen kann, sondern immer das Geschlechterverhältnis mit im Blick sein muss. Unter ‚hegemonialer Männlichkeit‘²⁶ versteht Connell die Vormachtstellung einer Form von Männlichkeit in Relation zu anderen zu einer bestimmten Zeit in einer bestimmten Gesellschaft.²⁷

Anja Wolde beschäftigt sich im Kontext von Väterinitiativen ausführlich mit Connells ‚hegemonialer Männlichkeit‘ und deren Bedeutung. Sie erläutert, dass es sich dabei um eine Position im Geschlechterverhältnis handelt, die die Folge von bestimmten Praktiken durch Männer und Frauen und deren Auswirkungen auf die körperliche Erfahrung, auf Persönlichkeit und Kultur ist.²⁸ Während nur sehr wenige Männer der Form der hegemonialen Männlichkeit entsprechen, profitieren die meisten Männer jedoch von dieser Vorherrschaft, Stichwort Komplizenschaft. *„Als Komplizenhaft verstehen wir in diesem Sinne Männlichkeiten, die zwar die patriarchale Dividende bekommen, sich aber nicht den Spannungen und Risiken an der vordersten Frontlinie des Patriarchats aussetzen.“*²⁹ Laut Meuser geht mit der Annahme einer hegemonialen Männlichkeit eine ‚Normalitätsorientierung‘ einher. Wer dieser entspricht, wird als ‚normal‘ betrachtet, wer davon abweicht, wird verweichtlicht wahrgenommen und abgewertet, vor dem Horizont der Zweigeschlechtlichkeit kommt es also zu einer als ‚weiblich‘ abgewerteten Wahrnehmung der ‚untergeordneten‘ Männer.³⁰ Besonders homosexuelle Männer sind davon betroffen und nehmen eine untergeordnete Position in der männlichen Geschlechtshierarchie ein.³¹ In einer ebenso untergeordneten Stellung befinden sich die Männer, die ihre Erwerbstätigkeit zugunsten familiärer Betreuungs- und Hausarbeit unterbrechen, da es immer noch zum vorherrschenden Männlichkeitstypus gehört, hauptverantwortlich für das Familieneinkommen zu sein.³²

Eduard Waidhofer³³ beschreibt bezugnehmend auf Peseschkian das Balancemodell der positiven Psychotherapie, das besagt, dass die biologisch-körperlichen, rational-intellektuellen, sozio-emotionalen und geistig-spirituellen Fähigkeiten des Menschen in Balance sein sollen. Durch Umwelt und Sozialisation kommt es laut ihm jedoch beim Mann zu einer Überbetonung der Ebene Arbeit/Leistung und die übrigen drei Bereiche, nämlich Körper/Gesundheit, Beziehung/Kontakte und Sinn/Intuition/Phantasie/Spiritualität kommen meist zu kurz. Im Bereich der Männerforschung ist belegt, dass bereits Buben besonders auf Leistung und Erfolg erzogen werden.³⁴ *„Jungen wissen, dass sie kämpfen müssen, nicht schwach und passiv sein dürfen, wenn sie Männer werden wollen. Leistung, Erfolg, Härte, Macht, Konkurrenz, Sieg und Distanz zur Weiblichkeit gehören zur traditionellen Männerrolle.“*³⁵

3.1.2 Väterkarenz als möglicher Weg zu mehr Gleichstellung zwischen den Geschlechtern?

Zu Beginn der Beschäftigung erscheint eine vermehrte Inanspruchnahme des Karenzurlaubes durch den Vater als unabdingbar für die Gleichstellung von Mann und Frau. Sardadvar erläutert vier Aspekte, die eine solche erhöhte Gleichstellung zwischen den Geschlechtern zur Folge haben könnten: *„Erstens kann die Benachteiligung von Frauen im Arbeitsleben, die diese aufgrund ihrer Verpflichtung für vorhandene oder möglicherweise noch kommende Kinder erfahren, entschärft werden, wenn ArbeitgeberInnen auch bei Männern mit Abwesenheit wegen familiärer Pflichten zu rechnen haben (vgl. z. B. Freisler-Traub/Indinger 1999). Zweitens wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die Stellung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt auch deren Macht- bzw. Verhandlungsposition innerhalb der Familie be-*

*einflusst (Kaul 1991). Drittens kann ganz allgemein das vermehrte Auftreten von Familien mit erwerbstätigen Müttern und betreuenden Vätern dazu führen, dass die Dichotomisierung der Geschlechter und ihre Konstruktion als komplementär an Schärfe verliert, was sich auf verschiedensten Ebenen auswirken kann. Viertens kann unter Zugriff auf Sozialisations-theorien angenommen werden, dass auf lange Sicht eine Veränderung in der Konstruktion von Geschlecht stattfinden könnte, wenn Kinder im Zuge ihrer Sozialisation vermehrt mit männlichen Betreuungspersonen und erwerbstätigen Frauen in Kontakt sind.*³⁶

Dieser Zusammenhang wird jedoch in den letzten Jahren in der Literatur häufig in Frage gestellt. Während Frauen in Karenz gehen ‚müssen‘, gehen Männer in Karenz, wenn sie den Wunsch danach haben, wenn die Situation am Arbeitsplatz es ‚erlaubt‘, meistens wenn die Kinder schon älter sind und man mehr gemeinsam unternehmen kann. Meistens handelt es sich außerdem um einen relativ kurzen Zeitraum von wenigen Wochen bis einigen Monaten. Wenn diese Bedingungen nicht zutreffen, gehen Frauen in Karenz.³⁷ Sardadvar nimmt Bezug auf die Motive aktiver Vaterschaft und stellt fest, dass der Gewinn für den Vater und für das Kind bedeutsamer ist als das Ziel der Gleichstellung der Geschlechter. Sie greift dabei auf Befragungen von Kugelberg zurück, welche besagen, dass nicht Frauen ihre Partner zur Übernahme eines Teils der Karenzzeit motiviert hätten, sondern die Männer aktiv den Wunsch danach ausgesprochen und die Frauen diesem zugestimmt hätten.³⁸ Auch Bekkengens betont, dass in ihren Untersuchungen sich die Frauen zu einem großen Teil den Wünschen und beruflichen Situationen ihrer männlichen Partner angepasst haben, wenn es um die Aufteilung der Karenzzeit gegangen ist.³⁹ Aber nicht nur bei den Ursachen einer Inanspruchnahme der Karenz gibt es Unterschiede, sondern auch im Umgang damit. Gerade unter der Berücksichtigung, dass die Übernahme der Karenzzeit auf einer ‚freiwilligen‘ Entscheidung des Mannes basiert, erhalten Männer sowohl seitens des Umfeldes als auch von der eigenen Partnerin Lob und Anerkennung für Tätigkeiten, die bei Frauen als selbstverständlich angesehen werden.⁴⁰ Die Ursache dafür ist, dass die Handlungen von Männern nicht mit jenen von Frauen verglichen werden, sondern mit jenen von anderen Männern. Dies erklärt auch teilweise, warum Frauen in Beziehungen sich trotz unausgewogener Arbeitsteilung häufig als zufrieden zeigen. Damit kommt es jedoch zu einem gesellschaftlichen Dilemma. Einerseits ist für eine Veränderung der Geschlechterstruktur und der Maskulinität Ermunterung und Anerkennung notwendig, andererseits wird die Übergeordnetheit und Höherwertigkeit des Mannes dadurch bestätigt.⁴¹ Sardadvar weist mehrmals auf die Tatsache hin, dass bei der Untersuchung der Väterkarenz Hausarbeit und Kinderbetreuung, obwohl in der Praxis eng verbunden, als getrennte Bereiche betrachtet werden müssen. Da Kinderbetreuung und die Väterkarenz als Gewinn für die eigene Persönlichkeit und für das Verhältnis zum Kind angesehen werden, übernehmen Männer zunehmend Kinderbetreuungsaufgaben. Dagegen ist die Zeit, die mit Haushaltsarbeit verbracht wird, in den letzten Jahren nur geringfügig angestiegen.⁴² Für Bekkengens ist dies die Folge einer „ungleichen Verhandlungsposition, die Männer und Frauen bei der Aufteilung von Arbeiten innehaben“⁴³. Hausarbeit ist als ein bedeutender Schauplatz des ‚Doing Gender‘ zu betrachten, da hier Geschlechtsunterschiede unbewusst immer wieder dargestellt und reproduziert werden.⁴⁴ Für Elisabeth Gräfinger geht mit der Karenzerfahrung der Männer auch eine Aufwertung der oft gesellschaftlich wenig anerkannten und den Frauen zugeschriebenen Haus- und Familienarbeiten einher. Erst durch eigene Erfahrungen wird eine Einsicht in die Anstrengungen eines Hausfrauen- beziehungsweise Hausmann-Daseins möglich. Daraus folgt, dass Männer weibliche Lebenszusammenhänge besser verstehen können und sich eine gewisse Solidarität herausbildet. Oftmals hegen diese Väter den Vorsatz, anderen

Männern davon zu berichten und zur Entscheidung für eine Karenzierung zu ermuntern.⁴⁵ Hier handelt es sich also um einen positiven Beitrag der vermehrten Väterkarenz hinlänglich eines Abbaus der hierarchischen Geschlechterverhältnisse.

3.2 Aktive Vaterschaft

3.2.1 Motive und Ziele aktiver Vaterschaft:

Sardadvar fasst bezugnehmend auf unterschiedliche Autoren 3 wichtige Motive zusammen:

- ❖ *Persönlichkeitsentwicklung des Mannes*: Sie ist laut Studien mit Vätern in Karenz der wichtigste Grund für deren Entscheidung.⁴⁶
- ❖ *Gleichstellung zwischen den Geschlechtern*: Dieses Motiv fußt auf der Annahme, dass vermehrte Familienarbeit von Vätern ein Mittel zur Erreichung erhöhter Gleichstellung von Männern und Frauen in der Gesellschaft darstellt.
- ❖ *Das Kind ‚braucht‘ einen Vater*: Zugrunde liegt die Annahme, dass die geschlechtsspezifischen Eigenheiten von Vätern und Müttern wichtig für die Entwicklung des Kindes sind.⁴⁷

Für Sardadvar ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass mit der Betonung der Bedeutung des Vaters als auch der Mutter für das Kind und dem damit verbundenen geschlechtsspezifischen Betreuungsverhalten das Modell der heterosexuellen Kernfamilie als Norm zementiert wird.⁴⁸

3.2.2 Motivierende und hemmende Faktoren für Väter, in Karenz zu gehen

Diese Faktoren sind auf fünf unterschiedlichen Ebenen in Österreich zu finden:

- ❖ Auf der strukturellen Ebene:
Motivierender Faktor: 6 Monate des Kinderbetreuungsgeldes sind ausschließlich für den Vater reserviert
Hemmende Faktoren: Mangelhaftes Angebot an flexiblen Betreuungsplätzen für Kinder unter 3 Jahren und demgegenüber eine starke Erwerbsorientierung der österreichischen Karenzväter; Beschränkung der Zuverdienstgrenze und geringe Höhe des Kinderbetreuungsgeldes⁴⁹
- ❖ Auf der Ebene der Partnerschaft:
Motivierende Faktoren: Erwerbsorientierung der Partnerin; partnerschaftliches Familienmodell, bei dem bezahlte und unbezahlte Arbeit geschlechtergerecht aufgeteilt wird
Hemmender Faktor: Klassische Rollenaufteilung in der Partnerschaft
- ❖ Auf der Ebene der Vater-Kind-Beziehung:
Motivierender Faktor: Wunsch nach einer engeren Beziehung zum Kind
- ❖ Auf der Ebene der Erwerbsarbeit:
Motivierende Faktoren: Zeitlich flexible Erwerbsarbeit; keine Angst vor Arbeitsplatzverlust (u.a. ein Grund dafür, dass der Anteil von karenzierten Vätern bei den Selbstständigen, Arbeitslosen, Landwirten und Studenten besonders hoch ist); berufliche Umorientierung; geringeres Einkommen des Vaters im Vergleich zu dem der Mutter
Hemmende Faktoren: Hohes Einkommen des Vaters; Innehaben einer Führungsposition; Anstreben eines Karrieresprunges; Wohnort in einer strukturschwachen Region
- ❖ Auf der gesellschaftlichen Ebene:
Hemmende Faktoren: Vorherrschendes Vaterbild in der Gesellschaft, welches den Vater als Ernährer der Familie betrachtet; Mutterbild in der Gesellschaft, welches „die Quantität der

*Anwesenheit der Mutter als ein Qualitätsmerkmal der Mutter-Kind-Beziehung ansieht*⁵⁰;
Unterschied im Einkommen bzgl. der klassischen Rollenaufteilung der Geschlechter⁵¹

4 Fakten und Zahlen zum Karenzurlaub

4.1 Entwicklung⁵² in Österreich seit der Nachkriegszeit bis heute

Dass Männer in Österreich in Karenz gehen können, ist ein relativ junges Phänomen. Im Folgenden sollen wichtige Veränderungen und Entwicklungen des österreichischen Karenzurlaubes wiedergegeben werden, wobei auf eine Auflistung detaillierter Bestimmungen bewusst verzichtet wird.

- ❖ Im Rahmen eines neuen Mutterschutzgesetzes wurde der ‚Karenzurlaub‘ für Frauen in Österreich im Jahre 1957 eingeführt. Es handelte sich dabei um einen Zeitraum von bis zu sechs Monaten im Anschluss an die Schutzfrist, die ein sechswöchiges Arbeitsverbot vor und nach der Geburt vorsah. Während der Schutzfrist stand der Frau ein Wochengeld in der Höhe des zuletzt bezogenen Einkommens zu, die Karenzzeit war finanziell noch nicht abgedeckt.
- ❖ 1961 wurde ein vom Haushaltseinkommen und der Familiengröße abhängiges Karenzurlaubsgeld (KUG) eingeführt und der mögliche Karenzzeitraum auf ein Jahr ausgedehnt. Dies konnten jedoch nur unselbstständig beschäftigte oder arbeitslose Frauen in Anspruch nehmen, die vor der ersten Geburt während der letzten zwei Jahre mindestens 52 Wochen beschäftigt waren. Weiters mussten sie mit ihrem Kind im selben Haushalt leben und dieses zu einem Großteil selbst betreuen.
- ❖ Ab dem Jahre 1974 veränderte sich die Karenzgeldregelung dahingehend, dass ab nun für alle anspruchsberechtigten Mütter ein vom Haushaltseinkommen unabhängiges Karenzgeld vorgesehen war. Bis zu Beginn der neunziger Jahre kam es zu keinen drastischen Veränderungen der Mutterschaftsleistungen mehr.⁵³
- ❖ In den 80er Jahren wurden – vorwiegend auf Initiative der SPÖ-Frauen – Stimmen laut, die einen ‚Karenzurlaub für den Vater‘ ins Gespräch brachten. Man erhoffte sich dadurch sowohl die Förderung einer partnerschaftlichen Teilung der Aufgaben im Haushalt und bei der Kindererziehung als auch eine Verminderung der Gleichstellungsproblematik der Geschlechter am Arbeitsmarkt. Aufgrund von vehementer Kritik unterschiedlichster Fraktionen und Interessensvertretungen kam es nicht zu einer Realisierung und erst im Jahre 1988 stellten die ‚Grünen‘ im Parlament das Thema wieder zur Diskussion.
- ❖ In Zeiten einer großen Koalition aus SPÖ und ÖVP wurde aufgrund ihrer unterschiedlichen Familienauffassungen ein Kompromiss geschlossen, der 1989/90 u.a. folgende neuen familienpolitischen Maßnahmen beinhaltete: Einführung des Karenzurlaubes für beide Elternteile, d.h. bezahlte Kinderkarenzzeit für Väter wurde erst ab dem Jahre 1990 in Österreich möglich! Karenzberechtigt waren nur Männer, wo die Mutter des Kindes ebenfalls Anspruch auf Karenzurlaub hatte, diesen aber nicht in Anspruch nahm. Mutter und Vater können sich den Karenzurlaub teilen, jedoch nur einmal und mindestens über eine Dauer von drei Monaten. Eine Sondernotstandshilfe, ein sogenanntes Sonder-Karenzgeld, wurde für finanziell geringe Einkommen eingeführt. Ein zweites Karenzjahr wurde beschlossen. Einem Elternteil wurde das Recht auf Teilzeitarbeit im zweiten Lebensjahr gewährt, dem

jeweils anderen Elternteil im dritten Lebensjahr des Kindes.

- ❖ 1996 kam es aufgrund eines Sparpakets zu einer Reduktion des Karenzgeldbezugs. Ein Elternteil hatte darauf Anspruch bis zum 18. Lebensmonat des Kindes; wenn der Partner mindestens drei Monate in Karenz ging, brachte dies eine Verlängerung auf bis zu 24 Monate mit sich. Volle Karenzzeit konnte also ab diesem Zeitpunkt nur noch dann in Anspruch genommen werden, wenn der Vater zumindest 3 Monate in Karenz ging! Die Möglichkeit für alleinerziehende Mütter sowie für solche, deren Partner über ein geringes Einkommen verfügte, wurde von einem 150%igen Bezug auf einen geringeren Zuschuss reduziert.⁵⁴
- ❖ Mit dem 1. Jänner 2000 traten folgende Änderungen im Karenzrecht in Kraft: Anspruch auf Karenzzeit durch Väter, unabhängig von einer Erwerbstätigkeit und damit einem Anspruch der Mutter; Bekanntgabe der Inanspruchnahme durch den Vater (wurde von vier auf acht Wochen nach der Geburt erhöht); Karenzurlaub und Karenzgeld beim ersten Wechsel gleichzeitig von beiden Elternteilen; jeweils 3 Monate der Karenzzeit können bis zum Schuleintritt aufgeschoben werden; bei einer Einigung mit dem Arbeitgeber ist eine Teilzeitkarenz bereits vor dem ersten Geburtstag des Kindes möglich; es gibt ein Recht auf Information des karenzierten Elternteils über wichtige Geschehnisse im Betrieb.

Das Karenzgeld wurde einkommensunabhängig in der Höhe eines Tagessatzes von 185,50 öS (entspricht einem monatlichen Betrag von 5.565 öS) durch die Krankenversicherungsträger (vor 1997 durch das Arbeitsmarktservice) ausbezahlt.⁵⁵

- ❖ Seit 1. Jänner 2002 wurde der Bezieherkreis ausgeweitet, indem das Karenzurlaubsgeld durch das Kinderbetreuungsgeld ersetzt wurde. Für dieses muss im Gegensatz zum Karenzurlaubsgeld keine Anwartschaft erworben werden. Ebenso wurde die ‚Zuverdienstgrenze‘ neu geregelt und ausgeweitet.
- ❖ Seit dem 1. Jänner 2008 besteht die Möglichkeit aus drei verschiedenen Varianten⁵⁶ hinsichtlich des Bezuges zu wählen.
- ❖ Für Geburten ab dem 1. Oktober 2009 stehen zusätzlich noch eine weitere Pauschalvariante und eine einkommensabhängige Bezugsvariante⁵⁷ zur Verfügung.

Während durch die Pauschalleistung die Betreuungsleistung der Eltern unabhängig von einer vorhergehenden Erwerbstätigkeit anerkannt und teilweise abgegolten wird, richtet sich das einkommensabhängige Kinderbetreuungsgeld primär an jene Eltern, die sich nur für kurze Zeit aus dem Berufsleben zurückziehen wollen, und kann somit als Einkommensersatz gesehen werden. Mit diesem vielfältigen und flexiblen Angebot wird versucht, den Familien mit ihren unterschiedlichen Wünschen und Vorstellungen hinsichtlich ihrer Lebensgestaltung zu entsprechen. Besonders durch die neuen Regelungen des einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeldes werden positive Impulse auf das Erwerbsleben der Frauen und in Folge auf eine partnerschaftliche Betreuung des Kleinkindes erwartet. Ebenso erhofft man sich dadurch Vätern die Entscheidung für eine Babypause zu erleichtern.⁵⁸ Aber auch bei der Flexibilisierung der Zuverdienstgrenze erhofft man sich Vorteile. Bei allen Pauschalvarianten wird neben der bestehenden Zuverdienstgrenze von 16.200 € pro Jahr auch ein relativer Zuverdienst von 60% des letzten Einkommens möglich sein. Besser verdienende Frauen und Männer sollen dadurch weniger Verdienstentfall haben und ein rascher Wiedereinstieg in den Beruf soll erleichtert werden. Darüber hinaus soll Vätern ein stärkerer finanzieller Anreiz für eine Karenzzeit geboten werden und Familie und Beruf sollen besser vereinbar sein.⁵⁹

4.2 Die Inanspruchnahme der Elternkarenz (1994 – 2001) in Prozentanteilen

In der Literatur wird häufig davon gesprochen, dass nur wenige Väter, trotz der theoretischen Bereitschaft dazu, tatsächlich die Karenzzeit in Anspruch nehmen. Diese Behauptung wird zum Anlass genommen, um zwei Tabellen zu erstellen, die das Verhältnis von Frauen und Männern in Karenz sichtbar machen: Bei der ersten Tabelle handelt es sich um den Männeranteil beim Karenzurlaub vom Jahre 1994 bis 2001. Obwohl der Anteil von nicht einmal 2% (2001) ein sehr geringer ist, ist dennoch eine ständige Zunahme zu beobachten:⁶⁰

	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Frauenanteil in %	99,17	99,14	99,1	99,07	98,66	98,46	98,28	98,12
Männeranteil in %	0,83	0,86	0,9	0,93	1,34	1,54	1,72	1,88

4.3 Die Inanspruchnahme des Kinderbetreuungsgeldes (2006 – 2009) in Prozentanteilen

Der Trend, wie er sich bereits beim Karenzgeld abgezeichnet hat, setzt sich auch beim Bezug des Kinderbetreuungsgeldes fort. Bei der Erstellung wurde der Dezember als Vergleichsmonat ausgewählt, weil auf der Homepage des BMWFJ dafür die meisten Daten zur Verfügung standen, nämlich von 2006 bis 2009. Vom Dezember 2008 bis Dezember 2009 ist ein etwas größerer Steigerungssprung festzustellen als in den Jahren zuvor. Dies könnte bereits auf die zwei neuen Bezugsvarianten (Variante 12+2 und einkommensabhängige Variante 12+2, für Geburten ab 1. Oktober 2009) zurückzuführen sein.⁶¹

	1998	1999	2000	2001
Frauenanteil in %	96,47	96,32	96,06	95,29
Männeranteil in %	3,53	3,68	3,94	4,71

5 Männlichkeit und Väterlichkeit – ein Widerspruch?

Obwohl Väter heute eher bereit sind, sich aktiv bei der Kinderbetreuung und Erziehung einzusetzen, nimmt nur ein geringer Prozentsatz die Möglichkeit der Väterkarenz in Anspruch. Wie im Kapitel zuvor aufgezeigt wurde, waren im Dezember des Vorjahres ungefähr 4,7% der Kindergeldbezieher/innen Männer. Darüber hinaus ist festzustellen, dass es sich in den meisten Fällen nur um einen sehr kurzen Zeitraum handelt.⁶² Ziel ist, auf einen bestimmten der hemmenden Faktoren für Väterkarenz ausführlicher einzugehen. Es handelt sich dabei um die These, dass ‚kulturelle Männlichkeitsideale‘ im Widerspruch zur ‚väterlichen Fürsorge‘ stehen. Es ist zu vermuten, dass sich in unserer Gesellschaft die Vorstellung von Männlichkeit nur schwer mit der von Väterlichkeit vereinbaren lässt, anders formuliert, dass es als unmännlich angesehen wird, wenn der Vater in Karenz geht. Im Folgenden werden fünf Studien auf die Fragestellung hin untersucht.⁶³

5.1 Untersuchung von Gertrude Deutsch-Stix

Bereits 1992 hat sich Gertrude Deutsch-Stix in ihrer Diplomarbeit, die im Rahmen einer großangelegten Studie zum Thema ‚Väter in Karenz‘ zu verorten ist, mit den Lebenssituationen von Familien, in denen der Vater den Karenzurlaub in Anspruch genommen hat, beschäftigt. Damals wurde im deutschsprachigen Raum dazu noch wenig untersucht und publiziert, ist

es doch auch in Österreich erst seit dem 1. Jänner 1990 möglich, dass Väter anlässlich der Geburt eines Kindes anstelle der Mutter in bezahlten Karenzurlaub gehen. Es nahmen 48 Paare aus Wien, Ober- und Niederösterreich, Steiermark und Burgenland als Personen für die Versuchsgruppe und 54 traditionelle Paare als Kontrollgruppe an der Befragung teil. Laut Auskunft des BMAS befanden sich zum Stichtag⁶⁴ 192 Väter und über 8000 Frauen in Karenzurlaub.⁶⁵ Die Frage 9 beschäftigte sich mit den Reaktionen der Umgebung, gemeint sind Verwandte, Freunde, Bekannte und Nachbarn.⁶⁶ Dabei kommt Gertrude Deutsch-Stix zu folgendem Ergebnis: Mehrheitlich positiv stehen der nichttraditionellen Rollenaufteilung des Paares nur die Freunde mit ungefähr 70% gegenüber⁶⁷, wobei der Mann die soziale Anerkennung der Hausmannrolle vorwiegend durch Frauen bekommt. *„Sie reagieren überrascht, interessiert und bewundernd, häufig beneiden sie die berufstätige Frau um ihren Partner.“*⁶⁸ Einige wenige erzählten, dass sie belächelt oder von anderen beneidet wurden.

41,7% der Befragten sagten, dass auf die Väterkarenz seitens der Nachbarn und Kollegen negativ reagiert wurde, und 31,3% gaben an, dass auf die Berufstätigkeit der Mutter von diesen ebenfalls negative Reaktionen die Folge waren. *„In den Reaktionen von Nachbarn und der Arbeitswelt kommt die Abwertung der Tätigkeit von Hausarbeit und Kinderbetreuung (durch den Mann) zum Ausdruck. Die Berichte der Hausmänner reichen von schockierten Kollegen, über Vorwürfe ‚arbeitsscheu zu sein‘ oder ‚sich ein schönes Leben machen zu wollen‘ bis zu obszönen Beschimpfungen. Einige Kollegen können die Hausmannrolle des Vaters akzeptieren. Am häufigsten kommen auch in der Arbeitswelt positive Äußerungen von Kolleginnen. Aber ‚die Umgebung im Dorf ist total überfordert‘, ‚es ist schwer, am Spielplatz zu den Frauen Anschluss zu finden‘, berichten einige Väter.“*⁶⁹ Die Verwandten sind geteilter Meinung. 35,4% reagieren negativ auf die Karenzierung des Vaters, 18,8% positiv und ebensoviele äußern sich neutral oder gar nicht. Die Berufstätigkeit der Mutter wird von 33,3% der Verwandten positiv beurteilt, von 29,2% negativ, 18,8% der Befragten geben keine oder neutrale Reaktionen an. *„Die Verwandten: ‚Meine Eltern und Geschwister reagierten überrascht, das zu Hause sein wird nicht ernstgenommen, ein Kind zu betreuen nicht als Verantwortung gesehen.‘ Andere Männer berichten, daß [sic!] ihnen die Verwandten anfänglich die Übernahme von Hausarbeit und Kinderbetreuung nicht zugetraut haben, aber allmählich ihre Rolle akzeptieren. Einem anderen Teil wiederum wird Mitleid für und Besorgnis über ihr Hausmann-dasein entgegengebracht, dagegen erzählen einige von dem Bild, in dem sich der Mann von der Frau versorgen läßt [sic].“*⁷⁰ Eine Karenzierung des Vaters wird am ehesten akzeptiert, wenn sie mit finanziellen Vorteilen verbunden ist, also die Frau ein höheres oder zumindest gleich hohes Einkommen hat.⁷¹

5.2 Untersuchung von Elisabeth Gräfinger

Elisabeth Gräfinger hat sich 2001 in ihrer Diplomarbeit mit den Erfahrungen und Eindrücken von karenzierten Vätern auseinandergesetzt und ebenfalls die Reaktionen des jeweiligen sozialen Umfeldes untersucht. Ihr Forschungsziel war es, über die Analyse der Reaktionsweisen auf die Karenzierung zu Erkenntnissen von Definitionen und Charakterisierungen von Männlichkeit zu gelangen.⁷² Im Rahmen ihrer Untersuchung wurden zehn problemzentrierte Interviews durchgeführt. Die befragten Väter stammten vorwiegend aus Wien und Niederösterreich und waren zwischen 24 und 45 Jahren alt. Das Prinzip der Problemzentrierung meint, dass der zu Interviewende aufgefordert wird, zu einem Thema, welches sich auf eine gesellschaftliche Problemstellung bezieht, zu erzählen. Dabei strukturiert, deutet, interpretiert und erklärt

der Erzählende das Geschehene. Bei Gräfinger lautete die Einstiegsfrage: „Als Sie als Vater in Karenz gegangen sind, wie ist da von Ihrem Umfeld darauf reagiert worden?“⁷³ In einer zweiten Phase hatte sie die Möglichkeit, noch nicht genannte Reaktionen von Eltern, Verwandten, Partnerin, Arbeitgeber oder Kollegen sowie etwaige Reaktionen auf der Straße zu erfragen. Im Folgenden sind ihre wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst:

5.2.1 Der Weg zur Karenz

An oberster Stelle steht der Wunsch des Mannes, ein vorhandener, fürsorglicher Vater zu sein und an der Kinderentwicklung und Erziehung gleichberechtigt teilhaben zu wollen. Erwartungsgemäß haben die eigenen Kindheitserfahrungen großen Einfluss auf diese Entscheidung. Weiters gehört es für diese Männer zu einer partnerschaftlichen Beziehung und zu einem emanzipierten Mann dazu, dass man sich bei der Kinderbetreuung und -erziehung engagiert. Die Partnerinnen sind einerseits aktiv bei der Entscheidungsfindung beteiligt, andererseits geben die Männer an, Rücksicht auf die Berufs- und Lebensgestaltungswünsche ihrer Partnerinnen nehmen zu wollen. Aber auch Karenz als eine berufliche ‚Auszeit‘ zur Reflexion und Neuorientierung des Lebensplans ist ein Argument für deren Inanspruchnahme.⁷⁴

5.2.2 Soziales Feedback

- ❖ *Die Haltung der Arbeitgeber:* Beinahe immer begannen die Erzählungen auf die Eingangsfrage nach den Reaktionen im Umfeld mit den Haltungen der Arbeitgeber. Es gab kaum negative Reaktionen. Die Haltungen der Arbeitgeber reichten von völlig selbstverständlicher Akzeptanz bis zu korrektem und zumindest gesetzestreuem Verhalten. Die befragten Männer selbst gingen bei der Bewertung der eigenen Erfahrungen vom ‚Problemfall Karenz‘ aus und zeigten sich erstaunt, dass sehr negative Reaktionen weitgehend ausblieben. Laut Gräfinger dürfte weniger der Unternehmensstatus (öffentlich-rechtlicher Betrieb oder Privatwirtschaft) als das Arbeitsfeld, die sogenannte Branche, ausschlaggebend für die Unterstützung bzw. Ablehnung von Vätern karenz sein.⁷⁵ „Für Arbeitgeber, die von ihrem Selbstverständnis, ihrer politischen Ausrichtung und ihrem Aufgabenbereich eine gerechte egalitäre Art des gesellschaftlichen Zusammenlebens fördern wollen, entsteht der Zugzwang bzw. die Notwendigkeit, diese Werte und Ideale auch innerbetrieblich wirksam werden zu lassen. Die ‚großen Reden‘ und Lippenbekenntnisse müssen eingelöst werden, die Theorie in die Praxis umgesetzt werden, auch wenn dadurch Schwierigkeiten für den Betrieb entstehen.“⁷⁶ In Branchen wie z.B. im Sozialbereich, in denen mehr Frauen als Männer beschäftigt sind, kommt es öfters zu einer Inanspruchnahme des Karenzurlaubs und dementsprechend reagiert die Kollegenschaft, wie später aufgezeigt wird, häufig positiver und ermunternder.⁷⁷
- ❖ *Die Reaktionen der Kollegenschaft:* Die Kollegenschaft reagierte in den untersuchten Fällen geschlechtsbezogen unterschiedlich. Fast ausschließlich positiv äußern sich die Mitarbeiterinnen. Besonders die jüngeren unter ihnen sprechen offen Anerkennung und Lob für diese Entscheidung aus und nehmen mitunter auch gewisse berufliche Nachteile dafür in Kauf. Die männlichen Kollegen äußern sich meist weniger und wenn, dann bleibt die Argumentation auf einer rein sachlichen Ebene. Nur in typischen Männerberufen begegnete den Karenzvätern Spott und wurde vor allem die Vorstellung, dass der Mann die Hausarbeit verrichtet, ins Lächerliche gezogen.
- ❖ *Die Sichtweise der Herkunftsfamilie:* In den Reaktionen der Herkunftsfamilien finden sich ähnliche geschlechtsspezifische Muster wie in denen der Kollegenschaft. Neben meist posi-

tiven Äußerungen ist hier ebenfalls das Thema Haushalt im Zentrum der Aussagen, wobei vor allem angezweifelt wird, dass der Mann sich der Intensität der Hausarbeit bewusst und zu deren sorgfältiger Verrichtung imstande ist. Besonders ist dies in der Generation vorzufinden, in denen Frauen sich ihre Identität ohne ein Mutter- und Hausfrauendasein schwer vorstellen können. Väter der Betroffenen teilen meist Unverständnis mit.⁷⁸

- ❖ *Die Reaktionen im Bekanntenkreis:* Diese fallen wesentlich vielfältiger aus und reichen von Neugier und Zustimmung bis hin zu Gleichgültigkeit und Vorwürfen. Dabei ist festzustellen, dass im ländlichen Bereich die traditionellen Vorstellungen ausgeprägter vorzufinden sind und sich die negativen Reaktionen hauptsächlich auf die Hausarbeit und weniger auf die Kindererziehung und -betreuung beziehen. Trotz der lobenden und aner kennenden Haltung der weiblichen Freunde ist auch ein Unbehagen festzustellen, welches darauf hinweist, dass das Gefühl der ‚natürlichen‘ Zuständigkeit für Haus und Kind wohl sehr tief in der weiblichen Identität verhaftet ist.⁷⁹
- ❖ *Reaktionen in der Öffentlichkeit:* Männer seien mit Kindern in der Öffentlichkeit sichtbarer und selbstverständlicher geworden, sei es nun beim Einkaufen oder z.B. am Spielplatz. Unterschiedlich wahrgenommen und bewertet wird jedoch, ob dies abends und am Wochenende passiert oder ob das tagsüber, hauptverantwortlich geschieht. Wiederum sind es die Frauen, die sich stärker und emotionaler dazu äußern und wieder ist Anerkennung und gleichzeitig Unsicherheit vorzufinden. Im ländlichen Raum, in dem Dichte und Sichtbarkeit geringer ist als in den Städten, kommen die traditionellen Vorstellungen von männlichen und weiblichen Zuständigkeiten stärker in den Reaktionen zum Ausdruck.⁸⁰
- ❖ *Die Wirkung auf die eigene Familie:* Nach Aussagen der befragten Väter ist die intensive Bindung und das Vertrauensverhältnis zum Kind der wichtigste und wertvollste Gewinn ihrer Karenzierung. Die Väter werden zu einer gleichwertigen beziehungsweise stärkeren Bezugsperson für ihre Kinder und es entwickelt sich ein ungekanntes Verständnis für die Bedürfnisse und Verhaltensweisen der Kinder. Obwohl sich die Partnerinnen oft erst an diese neue Konstellation gewöhnen müssen, sind sie dennoch froh über die Entscheidung ihrer Partner.⁸¹

5.2.3 Die Erfahrung der weiblichen Perspektive und die Reaktionen der Frauen

Die meisten Männer stimmen dahin überein, dass die Arbeit zuhause mit enorm viel Anstrengung und Stress verbunden ist. Mitunter wird sie belastender als die Erwerbsarbeit vorher angesehen. Überrascht sind die Männer in Karenz vom Arbeitsausmaß hinsichtlich Kinderbetreuung und Haushalt und von der Tatsache, dass beinahe keine Freizeit übrigbleibt, in der man eigenen Interessen nachgehen könnte. Als negativ werden der eingeschränkte Aktionsradius sowie die reduzierten Kommunikationsmöglichkeiten während der Karenzzeit gewertet. Die Erfahrung der weiblichen Perspektive und die Einsicht in weibliche Lebenszusammenhänge werden als sehr wichtig beschrieben. Oft ist ein gesteigertes Verständnis und ein mehr an Solidarität sowie eine Weiterempfehlung der Väterkarenz die Folge. Neben den oft positiven Reaktionen auf die Väterkarenz ist bei Frauen auch ein innerer Widerstand zu beobachten. Wenn Männer ihre Zuständigkeitsbereiche erweitern, hat dies auch für die weibliche Seite Konsequenzen. *„Frauen müssen die Fähigkeit entwickeln, Männer ihren eigenen Weg gehen zu lassen, ohne ihnen das Gefühl zu geben, sie seien immer nur die zweite Wahl. Sie müssen also lernen, Männern nicht ins Handwerk zu pfuschen.“*⁸² Mit diesem massiven Eingriff auf die kulturelle Geschlechtsidentität müssen die Frauen erst lernen umzugehen, da die natürliche intensivere Bindung zwischen Mutter und Kind als ein wichtiger Eckpfeiler

der weiblichen Geschlechtsidentität angesehen wird. Verbringt jedoch der Vater mehr Zeit mit dem Nachwuchs, lässt sich hier eine zumindest für einen gewissen Zeitraum stärkere Bindung beobachten. Das zu akzeptieren dürfte den Müttern nicht leicht fallen.⁸³

5.2.4 Männlichkeitsbilder

Aus den Antworten der befragten Väter wird ersichtlich, dass die Kinderbetreuung und -erziehung sich bereits in das von der Mehrheit anerkannte Männlichkeitsbild eingefügt hat. Es gehört daher dazu und wird eigentlich auch erwartet, dass man ein aktiver Vater ist, der abends und am Wochenende viel Zeit mit seinen Kindern verbringt. In den Erfahrungen und in den Reaktionen des Umfelds lässt sich erkennen, dass es vor allem die Hausarbeit ist, die thematisiert wird und Staunen hervorruft. Laut Gräfinger wird immer noch der Mann als für die Beschaffung des Familienunterhalts zuständig angesehen und eine Erwerbsunterbrechung, um für die Haus- und Familienarbeit hauptverantwortlich zu sein, bedarf auch weiterhin zusätzlicher Erklärungen.⁸⁴

5.3 Der Population Policy Acceptance Survey

Der PPA II beschäftigt sich mit der Familienpolitik und dem Geschlechterverhältnis in Österreich: Es handelt sich dabei um eine repräsentative Studie (2000 Personen), an der sich 13 europäische Staaten beteiligten. Irene M. Tazi-Preve setzt sich bezugnehmend auf die Datenlage dieser Studie in ihrem Artikel ‚Vaterschaft im Wandel?‘ mit dem Verhalten und den Einstellungen von Vätern auseinander.⁸⁵ Hinsichtlich der Akzeptanz der möglichen Karenzierung von Vätern führt sie folgende Tabelle an:⁸⁶

	20 bis 24	25 bis 29	30 bis 34	35 bis 39	40 bis 44	45 bis 49	50 bis 54	55 bis 59	60 bis 64
Frauen in %	80	81	82	81	70	72	68	60	56
Männer in %	67	74	78	77	65	57	70	58	50

Am Ergebnis ist abzulesen, dass es prinzipiell eine positive Einstellung von beiden Geschlechtern dazu gibt, dennoch wird die Väterkarenz von Männern kaum in Anspruch genommen. Diese Diskrepanz wird in der Studie mit Vereinbarkeitsproblemen mit dem Beruf und einem großen Einkommensverlust erklärt. Ein möglicher Ansehensverlust im Freundes- und Kollegenkreis wird als irrelevant erachtet. Ebenso wenig herrscht die Meinung vor, dass Männer mit Kleinkindern nicht umgehen können.⁸⁷

5.4 Werte- und Einstellungsstudie vom Österreichischen Institut für Familienforschung

Im Rahmen der Evaluierung des Kinderbetreuungsgeldes wurde 2004 eine Werte- und Einstellungsstudie vom Österreichischen Institut für Familienforschung durchgeführt. Die wichtigsten Ergebnisse bezüglich der Einstellungen der Österreicher hinsichtlich Mutter- und Vaterrolle, Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit der Frau wurden in einem Working paper beschrieben und zusammengefasst. Die Studie umfasste bundesweit 1000 Personen im Alter von 18 bis 70 Jahren und wurde vom Institut für empirische Sozialforschung (IFES) im März und April 2004 durchgeführt.⁸⁸ Die finanzielle Absicherung wird heute immer noch als Hauptaufgabe des Vaters gesehen. Während 38% dies für eher wichtig halten, gaben 60% an, dass sie es für absolut notwendig halten. Fast jeder zweite Befragte (53%) ist der Meinung, dass es absolut notwendig für einen guten Vater ist, dass er mehr Aufgaben in der

Familie übernimmt, und beinahe ebensoviele erwarten, dass er sich gleichberechtigt um das Kind kümmert. Jeweils 43% halten das für eher schon wichtig. Interessanterweise jedoch geben nur 16% an, dass eine Beteiligung an der Karenz absolut notwendig ist, und noch weniger, nämlich 11%, tun dies bei der Konzentration auf den Beruf. Hier ist eine Diskrepanz festzustellen, die die Situation der heutigen Väter kennzeichnet: einerseits soll ein guter Vater die Familie finanziell absichern, andererseits sollte er sich jedoch nicht zu sehr auf den Beruf konzentrieren.⁸⁹ Ein guter Vater soll also ...

... seine Familie finanziell absichern	60%	38%	
... mehr Aufgaben in der Familie übernehmen	53%	43%	
... sich gleichberechtigt um die Kinder kümmern	52%	43%	
... außerhäusliche Interessen einschränken	28%	53%	
... einen Teil der Karenz übernehmen	16%	39%	
... sich auf den Beruf konzentrieren (Kinder bei der Mutter)	11%	35%	
absolut notwendig		eher schon wichtig	

Betrachtet man die 55%, die die Tatsache, dass Väter in Karenz gehen, für notwendig bzw. wichtig halten, geschlechtsspezifisch, kommt man zu folgendem Ergebnis: 51% der Frauen und 60% der Männer vertreten diese Meinung. Auch bei der Einschränkung außerhäuslicher Tätigkeiten stimmen die Männer stärker zu als die Frauen. Bei den anderen Dimensionen des Vaterideals sind sich die Geschlechter relativ einig.⁹⁰ Ein guter Vater soll ...

	Frauen	Männer
... seine Familie finanziell absichern	97%	
... seine Familie finanziell absichern	98%	
... mehr Aufgaben in der Familie übernehmen	95%	
... mehr Aufgaben in der Familie übernehmen	96%	
... sich gleichberechtigt um die Kinder kümmern	94%	
... sich gleichberechtigt um die Kinder kümmern	96%	

... außerhäusliche Interessen einschränken	78%	
... außerhäusliche Interessen einschränken	85%	
... einen Teil der Karenz übernehmen	51%	
... einen Teil der Karenz übernehmen	69%	
... sich auf den Beruf konzentrieren (Kinder bei der Mutter)	47%	
... sich auf den Beruf konzentrieren (Kinder bei der Mutter)	46%	

Bei der Frage, wie viel Zeit ein guter Vater mit seinem Kind verbringen soll, geben über die Hälfte der Befragten an, dass eine bis drei Stunden täglich ausreichend sind. 72% gaben schon zuvor an, dass sie es für absolut notwendig halten, dass die Mutter möglichst viel Zeit mit dem Kind zusammen ist. Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass die Österreicher/innen die Mutter als Betreuungsperson für Kinder unter drei Jahren bevorzugen. Dabei ist zu beachten, dass sich hier auch die gesellschaftliche Realität widerspiegelt. Das Bildungsniveau der Befragten ist als ein Einflussfaktor zu betrachten – je höher es ist, desto mehr Zeit mit dem Kind wird von einem guten Vater erwartet.⁹¹ Die Erwerbstätigkeit von Vätern ist ein wichtiger Themenbereich der Wertestudie und 63% der Männer geben an, dass sie diese bei der Geburt eines Kindes unterbrechen würden. Würden Männer kindbedingt die Erwerbstätigkeit unterbrechen?

JA (63%)	NEIN (37%)
-----------------	-------------------

Kinderlose Männer sind mit 71% eher zu einer Unterbrechung bereit als Männer mit Kindern⁹² Würden Männer kindbedingt die Erwerbstätigkeit unterbrechen – unterteilt in Männer mit eigenen Kindern ...

JA (58%)	NEIN (42%)
-----------------	-------------------

und Männer ohne eigene Kinder?

JA (71%)	NEIN (29%)
-----------------	-------------------

Ebenso gibt es altersbezogene Unterschiede: Je jünger, umso eher sind Männer zur Väterkarenz bereit. Würden Männer kindbedingt die Erwerbstätigkeit unterbrechen?

	unter 25	25 bis 35	35 bis 45	45 bis 55	über 55
Männer ... JA in %	76	69	61	65	48
Männer ... NEIN in %	24	31	39	35	52

Frauen sind dabei etwas zurückhaltender. Nur jede zweite Frau würde sich wünschen, dass der Partner in Karenz geht.

Betrachtet man die Zahlen hinsichtlich des tatsächlichen Verhaltens, so lässt sich erkennen, dass beinahe keine Männer die Erwerbstätigkeit unterbrochen haben und 95% vollzeitbeschäftigt waren.⁹³ Das Ausmaß der (letzten) Beschäftigung (nach Geschlecht) und der Unterbrechung der Erwerbstätigkeit beim jüngsten Kind (nach Geschlecht) ist in diesen beiden Tabellen ersichtlich.

	Vollzeit	Teilzeit	geringfügig
Frauen in %	61	33	6
Männer in %	95	4	1

	nicht er- webstätig	nicht un- terbrochen	Mutter- schutzzeit	bis zu 1 Jahr	bis zu 2 Jahren	bis zu 3 Jahren	länger
Frauen in %	17	9	6	15	19	9	25
Männer in %	1	95	1	1	0	0	1

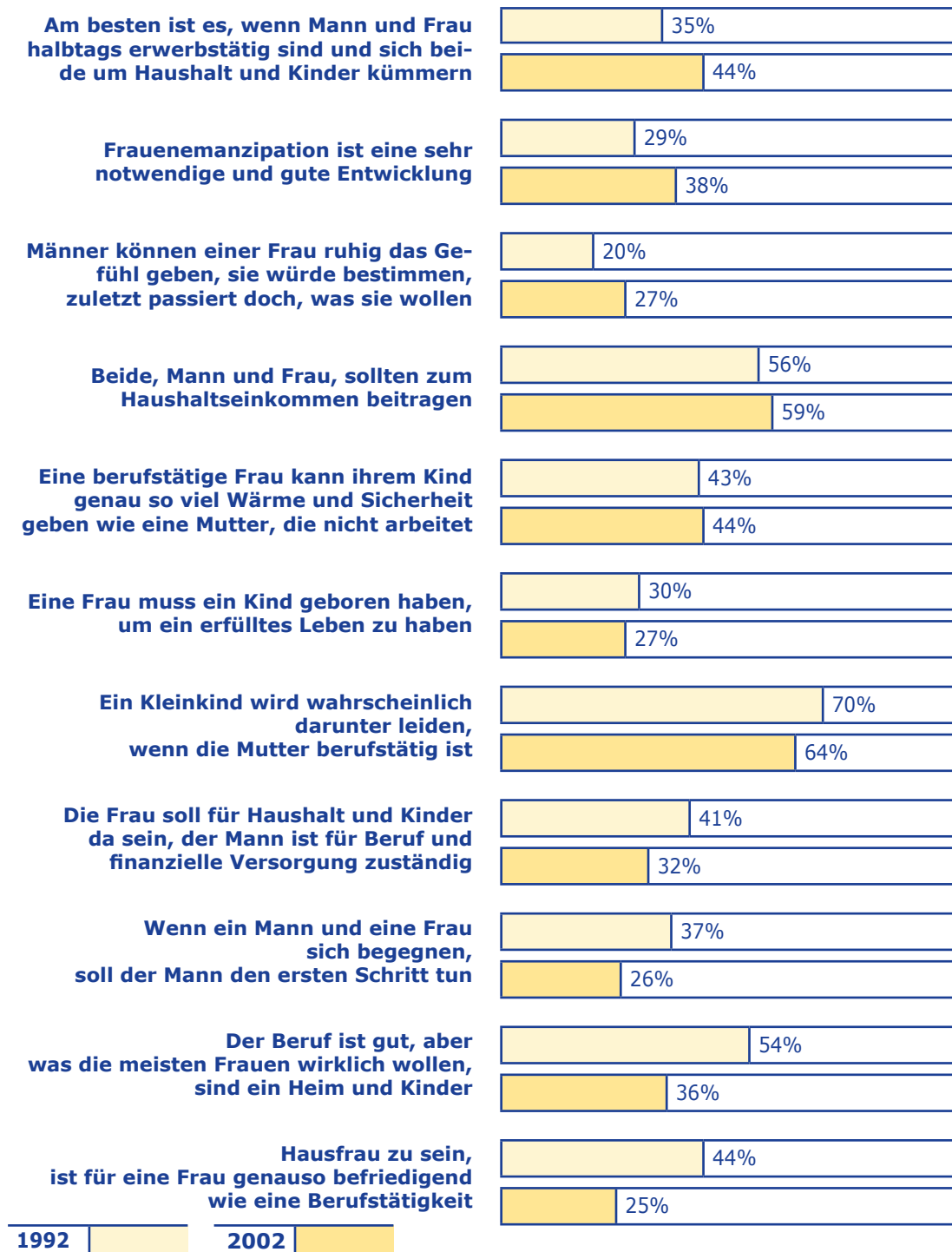
5.5 Österreichische Männerstudie von Zulehner

Paul Michael Zulehner hat 2002 im Auftrag des BMSG eine repräsentative Befragung an Österreichs Männern durchgeführt, die auf die erste österreichische Männerstudie aus dem Jahre 1992 Bezug nimmt. In seinem Buch „*Mannsbilder. Ein Jahrzehnt Männerentwicklung*“ geht es um die Frage, ob eine Männerentwicklung in diesem Zeitraum zu beobachten ist. Die Ergebnisse sind different: Einerseits sind Österreichs Männer etwas moderner und partnerschaftlicher eingestellt als vor zehn Jahren, d.h. der ‚traditionelle‘ Männertyp ist seltener geworden, andererseits bevorzugen Väter nach wie vor ‚Freizeit-Tätigkeiten‘ mit Kindern (spielen, spazieren gehen, Sport treiben) im Gegensatz zu typischen ‚Versorgungstätigkeiten‘ (pflegen, waschen, Hausaufgaben machen).⁹⁴ Es wird die Frage gestellt, wer für wie lange seine berufliche Tätigkeit unterbrechen soll, um sich entweder um ein Kind oder eine pflegebedürftige (alte, sterbende) Person zu kümmern. Gemeint ist die (Pflege-)Karenz, in der der Arbeitsplatz für eine bestimmte Zeit reserviert bleibt. 54% der befragten Männer und 75% der befragten Frauen haben sich dafür ausgesprochen, dass auch Männer solche leisten sollten. Auffallend sind die unterschiedlichen Antworten innerhalb der Männertypen. Während nur 32% der traditionellen Männer die Übernahme eines Pflegedienstes wünschen, nähern sich die modernen Männer mit 73% den Vorstellungen der Frauen an. Die Ergebnisse hinsichtlich der Bereitschaft, die Arbeit aufgrund von sogenannten Pflegediensten (Kinder, Alte, Kranke) zu verringern, fällt sehr unterschiedlich aus:⁹⁵

	Frauen	Männer
bin nicht bereit, meine Arbeit für Pflegedienste zu verringern	9%	18%
bin bereit, meine Arbeit für Pflegedienste auf 75% zu verringern	19%	18%
bin bereit, meine Arbeit für Pflegedienste auf 50% zu verringern	37%	31%
bin bereit, meine Arbeit für Pflegedienste auf 25% zu verringern	11%	23%
bin bereit, meine Arbeit für Pflegedienste ganz zu unterbrechen	24%	9%

Bei modernen Männern nimmt im Gegensatz zu den modernen Frauen die Bereitschaft zu, allerdings zielen sie kleinere Verringerungen, nämlich um 25 bis 50% an. Bei den traditionellen Typen möchten mehr Frauen eine völlige Freistellung für die Pflege als Männer.⁹⁶ Interessant

sind auch die Veränderungen in wichtigen Einstellungen zur Geschlechterrolle bei Männern.⁹⁷



1992

2002

6 Resümee

Widerspricht ‚väterliche Fürsorge‘ ‚kultureller Männlichkeit‘? Gilt es in unserer Gesellschaft als unmännlich, in Karenz zu gehen, und ist dies ein schwerwiegender Hinderungsgrund für Väter für deren Inanspruchnahme? Zwei Ebenen sind maßgeblich:

- ❖ Die Reaktionen auf die Väterkarenz im sozialen Umfeld (Arbeitgeber, Kollegenschaft, Freunde und Bekannte, Verwandte, Öffentlichkeit), von denen man auf das in der Gesellschaft vorhandene Vaterbild schließen kann.
- ❖ Die Einstellungen zum Vaterbild und insbesondere zur Väterkarenz, wie sie in den bearbeiteten Studien (PPA II 2001, Männerstudie 2002, Werte- und Einstellungsstudie 2004) explizit gemacht wurden.

Wie reagierte das soziale Umfeld also auf die Tatsache, dass Väter in Karenz gingen, und inwiefern kann man daraus auf das Vaterbild bzw. das Männerbild schließen? Sowohl Gertrude Deutsch-Stix als auch Gräfinger haben festgestellt, dass es sehr unterschiedliche Reaktionen auf die Inanspruchnahme von Väterkarenz gab. Gemeinsam war ihnen die Tatsache, dass es meist Frauen waren, die positiv reagierten, sowohl im Freundeskreis, in der Familie als auch innerhalb der Kollegenschaft. Gräfinger, die sich sehr ausführlich mit dieser Thematik beschäftigt hat, konnte feststellen, dass die Karenzväter bei den Ausführungen über die Reaktionen immer mit denen des Arbeitgebers begannen. Es lässt sich daraus schließen, dass deren Reaktion sehr wichtig für die Betroffenen war. Es wird berichtet, dass eine negative Haltung eigentlich erwartet wurde, diese sich jedoch meist als korrekt bis aufgeschlossen zeigte. Diese Tatsache macht darauf aufmerksam, dass die Art und Weise, wie Reaktionen wahrgenommen werden, natürlich auch von der Erwartungshaltung des jeweiligen abhängt. Wirklich negative Reaktionen gab es nur in typischen Männerberufen und vorwiegend bei der Vorstellung, dass der Mann die Hausarbeit verrichtet, nicht hinsichtlich der Kinderbetreuung und -erziehung. Gräfinger vertritt die Meinung, dass diese bereits in das von der Mehrheit anerkannte Männlichkeitsbild integriert wurden, während die Hausarbeit davon getrennt betrachtet werden muss. Laut der PPA II (2001) gibt es in Österreich grundsätzlich eine positive Einstellung zur Väterkarenz. Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen ist bis zum 40. Lebensjahr eine große ‚theoretische‘ Zustimmung vorhanden. Bei der Männerstudie von Zulehner wird die Frage gestellt, ob Männer bereit sind, ihr berufliche Tätigkeit zu unterbrechen bzw. zu verringern, um sich entweder um ein Kind oder eine pflegebedürftige Person zu kümmern, gemeint ist die sogenannte (Pflege)Karenz. Die Ergebnisse fielen sehr unterschiedlich aus und sind aufgrund der Kombination von Kinderbetreuung und Alten-/Krankenpflege nicht sehr aussagekräftig. Aus der Werte- und Einstellungsstudie geht hervor, dass 60% der befragten Männer der Meinung sind, dass der Vater einen Teil der Karenz übernehmen soll. Interessant ist, dass die Bereitschaft bei den Männern, die noch keine Kinder haben, wesentlich höher ist als bei Männern mit Kindern. Ebenso sind die jüngeren Männer eher zur Väterkarenz bereit als die älteren.

Obwohl also ein Großteil der Männer sich vorstellen kann, ihre Erwerbsarbeit zugunsten der Betreuung und Erziehung eines Kleinkindes zu unterbrechen, und es von einem guten Vater sogar eingefordert wird, waren im Dezember 2009 nur 4,7% der Kindergeldbezieher/innen Männer. Der Trend einer leichten Zunahme setzt sich seit der Einführung der Möglichkeit der Väterkarenz zwar jedes Jahr fort, aber verglichen mit dem Frauenanteil ist er immer noch verschwindend klein. Dass als Hauptursache dafür der Einkommensunterschied zwischen

den Geschlechtern genannt ist, wird immer wieder in den Medien berichtet und ist durch Studien belegt. Manchmal ist der Verdacht begründet, dass dieses Argument zeitweise missbräuchlich verwendet wird: einerseits um eine Nichtinanspruchnahme oder aber auch um eine Inanspruchnahme seitens der Väter zu begründen. Denn dieses Argument ist eindeutig und einleuchtend, d.h. für jederfrau/jedermann verständlich, und man muss sich nicht weiter rechtfertigen und mit Gleichberechtigungsgründen usw. auseinandersetzen. Der finanzielle Bereich ist sicherlich ein wichtiger Faktor, weil dieser eng mit dem Männerbild in unserer Gesellschaft verbunden ist. Die Wertestudie zeigt, dass 98% der Befragten der Überzeugung sind, dass ein guter Vater die Familie finanziell absichern sollte. Diese Vorstellung vom ‚Familienernährer‘, wie sie in der zweiten Hälfte des 20. Jh.s vorherrschend war, ist noch tief in unserem Bewusstsein verwurzelt, auch wenn gleichzeitig die Vorstellung von einem hauptverantwortlichen Vater, der mitunter auch in Karenz geht, bereits weite Verbreitung gefunden hat. Solange wir uns nicht von diesem Bild des ‚Ernährers‘ verabschieden, solange wird dies für Männer, vielleicht oft auch unbewusst, ein Hinderungsgrund sein, in Karenz zu gehen. Die einkommensabhängige Bezugsvariante könnte hier zu einem gewissen Teil einen Anreiz für Männer darstellen. Eng gekoppelt an das Vaterbild ist das Mutterbild in unserer Gesellschaft. Nach Zulehner gaben 2002 immer noch 64% der Männer an, dass ein Kind wahrscheinlich leiden wird, wenn die Mutter berufstätig ist. Diesen Aussagen liegt ein tief verwurzeltes traditionelles Rollenbild zugrunde, bei dem die Mutter als sogenannte ‚natürliche‘ wichtigste Bezugsperson gesehen wird. Aus Erfahrung wissen wir jedoch, so auch Gräfinger, dass zwischen Karenzvätern und Kleinkindern eine ebenso enge Beziehung entstehen kann, wie das sonst meist bei Mutter und Kind der Fall ist. Männern wird gerade von der älteren Generation oft nicht zugetraut bzw. sie trauen es sich häufig selbst nicht zu, dass sie sich hauptverantwortlich um ein Kleinkind kümmern *können*.

Die Wichtigkeit einer Unterscheidung zwischen Kindererziehung/-betreuung und Hausarbeit ist zu beachten. Bereits Gräfinger hat im Jahre 2001 festgestellt, dass besonders das Thema der Hausarbeit negative Reaktionen im sozialen Umfeld auslöste, während Kindererziehung und -betreuung bereits in das Männerbild integriert worden ist. Es wird heute nicht als unmännlich angesehen, wenn man sich als Vater um seine Kinder kümmert, aber es passt nicht zusammen, dass ‚der Mann‘, der die Familie absichert, ‚der Mann‘, der leistungs- und karriereorientiert (siehe Kap.3.1.3) erzogen wurde und seine Identität darauf aufgebaut hat, unbezahlte und oft nicht sehr ‚angesehene‘ Arbeit im Haushalt verrichtet (vgl.: ‚Was nichts kostet, ist nichts wert!‘). Gerade in einer Kultur, in der sich vieles nur mehr um Konkurrenz, Gewinn und Leistung dreht, hat die Hausarbeit ihren Stellenwert aufgrund ihrer ‚Unbezahltheit‘ eingebüßt. Dies stellt einen weiteren wesentlichen Hinderungsgrund für eine vermehrte Inanspruchnahme der Väterkarenz dar. Veränderungen in den Rollenbildern der Geschlechter wird es nur geben, wenn Männer/Väter sich von ihrem anerzogenen Drang nach Leistung, Erfolg und Macht teilweise verabschieden und sich mutig an die Neugestaltung ihrer Vaterrolle wagen. Für die Frauen/Mütter heißt es, sich zurückzunehmen, familiäre Aufgaben abzugeben, den Männern Freiraum in der Gestaltung ihrer Vaterrolle zu lassen. Gleichwertigkeit von Mann und Frau auf der beruflichen und auf der familiären Seite sollte das Ziel dieser Bemühungen sein.

Anmerkungen

- 1 Thomas Gesterkamp: Wenn der Papa die Brötchen nicht mehr allein verdient ... Arbeit und männliche Identität, in: www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Familie_Beruf/s_357.html [11. 3. 2010].

- 2 Er ist Lehrbeauftragter an der Universität Heidelberg und der Fachhochschule für Sozialwesen in Mannheim.
- 3 Michael Matzner: Vaterbilder und Vaterfunktionen, in: www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Elternschaft/s_378.html [13. 1. 2010], S.1f.
- 4 Irene M. Tazi-Preve: Vaterschaft im Wandel? Eine Bestandsaufnahme von Verhalten und Einstellung von Vätern, S.111, in: Cizek, Brigitte (Hg.): Familienforschung in Österreich. Markierungen – Ergebnisse- Perspektiven, ÖIF Schriften Heft 12, Wien 2004, S.109-131, in: www.oif.ac.at/aktuell/schrift12.pdf [4. 2. 2010].
- 5 M. Matzner, a.a.O., S.2.
- 6 A.a.O., S.3f.
- 7 Heidi Rosenbaum, S.270, zit. nach M. Matzner, a.a.O., S.4.
- 8 In Österreich ist die Gleichberechtigung durch Art. 7 Bundes-Verfassungs-Gesetz 1920 und durch Art. 6 des Staatsvertrags von 1955 gewährleistet.
- 9 Marlene Stein-Hilbers 1994, zit. nach M. Matzner, a.a.O., S.4.
- 10 M. Matzner, a.a.O., S.4f.
- 11 Trudie Knijn, S.175, zit. nach M. Matzner, a.a.O., S.6.
- 12 Dieter Lenzen 1991, S.239, zit. nach M. Matzner, a.a.O., S.6.
- 13 M. Matzner, a.a.O., S.5f.
- 14 Rolf Stein 2000, S.61ff., zit. nach M. Matzner, a.a.O., S.8.
- 15 Astrachan 1992, S.369, zit. nach Eduard Waidhofer, in: Harald Werneck u.a. (Hg.): Aktive Vaterschaft. Männer zwischen Familie und Beruf, Gießen 2006.
- 16 Sie ist Psychologin am Österreichischen Institut für Familienforschung.
- 17 Interview Christina Luef mit Doris Klepp, Psychologin am Österreichischen Institut für Familienforschung, vom 28. Juli 2006, abgedruckt in beziehungsweise 14/06, in: www.oif.ac.at/presse/bzw/artikel.asp?Rubrik=3&ID_Art=1&BZWArtikel=923 [7. 2. 2010], S.1.
- 18 A.a.O., S.1f.
- 19 Eduard Waidhofer, in: Werneck, a.a.O., S.198.
- 20 Interview Christina Luef mit Doris Klepp, in: www.oif.ac.at [7. 2. 2010], S.1f.
- 21 Regina Gildemeister, Angelika Wetterer: Wie Geschlechter gemacht werden. Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung, S.228, in: Gudrun-Axeli Knapp (Hg.): Traditionen Brüche: Entwicklungen feministischer Theorie. Forum Frauenforschung, Kore Verlag, Freiburg/Breisgau 1992, S.201-254.
- 22 A.a.O., S.237.
- 23 Elisabeth Gräfinger: Die Welt von innen. Männer in Karenz, Diplomarbeit, Wien 2001, S.37.
- 24 Michael Meuser: Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster, Opladen 1998, S.51-59.
- 25 E. Gräfinger, a.a.O., S.41-44.
- 26 Connell hat eine Professur für Erziehungswissenschaft an der Universität von Sydney und entwickelte das Konzept der hegemonialen Männlichkeit, welches sich innerhalb der deutschen Soziologie etabliert hat und in der wissenschaftlichen Literatur häufig zitiert wird.
- 27 Robert W. Connell: Der gemachte Mann. Konstruktionen und Krise von Männlichkeit, Opladen 1999, S.56-66.
- 28 Anja Wolde: Väter im Aufbruch? Deutungsmuster von Väterlichkeit und Männlichkeit im Kontext von Väterinitiativen, Wiesbaden 2007 (= Bd. 39 d. Reihe Geschlecht und Gesellschaft), S.34f.
- 29 R. Connell, a.a.O., S.100.
- 30 Meuser, a.a.O., S.101.
- 31 R. Connell, a.a.O., S.98.
- 32 E. Gräfinger, a.a.O. S.100.
- 33 Er ist Psychologe und Leiter des Familientherapie-Zentrums und der Männerberatung des Landes Oberösterreich.
- 34 Eduard Waidhofer, in: Werneck 2006, S.196.
- 35 Ebd.
- 36 Karin Sardadvar: Geteilte Karenz und Geschlechterverhältnis. Erfahrungen aus Schweden, Aufschlüsse für Österreich, Diplomarbeit Wien 2004, S.95.
- 37 Lisbeth Bekkengen, zit. nach K. Sardadvar, a.a.O., S.96.
- 38 Vgl. Kugelberg 1999, zit. nach K. Sardadvar, a.a.O., S.98.
- 39 Lisbeth Bekkengen, zit. nach K. Sardadvar, a.a.O., S.99.
- 40 K. Sardadvar, a.a.O., S.100.
- 41 Lisbeth Bekkengen, S.113, zit. nach K. Sardadvar, a.a.O., S.101.
- 42 Ahme/Roman, zit. nach K. Sardadvar, a.a.O., S.106.
- 43 Lisbeth Bekkengen, zit. nach K. Sardadvar, a.a.O., S.106.
- 44 K. Sardadvar, a.a.O., S.108.

- 45 Elisabeth Gräfinger, zit. nach K. Sardadvar, a.a.O., S.112.
- 46 Björnberg, Kugelberg, zit. nach K. Sardadvar, a.a.O., S.34.
- 47 Klinth, zit. nach K. Sardadvar, a.a.O., S.35.
- 48 Vgl. Miko o.J., zit. nach K. Sardadvar, a.a.O., S.111.
- 49 **Stand: Okt. 2008. Neuerungen beim Kinderbetreuungsgeld 2010 siehe Kap.4.1 Die Entwicklung des Karenzurlaubes in Österreich**
- 50 Sonja Dörfler 2005, S.187, zit. nach Hannes Wagner, Väterkarenz aus Sicht von Personalverantwortlichen österreichischer Unternehmen, Diplomarbeit Wien 2008, S.115.
- 51 A.a.O., S.115f.
- 52 **Aufgrund seiner Gebräuchlichkeit wird der Begriff hier weiterhin verwendet, obwohl er 1995 vom österreichischen Nationalrat auf Karenzzeit geändert wurde.**
- 53 E. Gräfinger, a.a.O., S.93f.
- 54 Vgl. BFUF² 1999, S.159, zit. nach E. Gräfinger, a.a.O., S.95f.
- 55 Vgl. AK 1999, zit. in E. Gräfinger, a.a.O., S.96.
- 56 Quelle: www.bmwfj.gv.at/Familie/FinanzielleUnterstuetzungen/Kinderbetreuungsgeld/Seiten/DatenundFakten.aspx [6. 4. 2010].
- Variante 30 + 6: Bezugshöhe 14,53 Euro täglich; Bezugsdauer: Bis zur Vollendung des 30. Lebensmonats des Kindes, wenn nur ein Elternteil Kinderbetreuungsgeld (KBG) bezieht. Bei Inanspruchnahme durch beide Elternteile verlängert sich die Bezugsdauer um jenen Zeitraum, den der andere Elternteil beansprucht hat, max. aber gebührt Kinderbetreuungsgeld bis zur Vollendung des 36. Lebensmonats des Kindes (ein Elternteil kann nie mehr als 30 Monate KBG beziehen).
- Variante 20 + 4: Bezugshöhe 20,80 Euro täglich; Bezugsdauer: Bis zur Vollendung des 20. Lebensmonats des Kindes, wenn nur ein Elternteil Kinderbetreuungsgeld (KBG) bezieht. Bei Inanspruchnahme durch beide Elternteile verlängert sich die Bezugsdauer um jenen Zeitraum, den der andere Elternteil beansprucht hat, max. aber gebührt Kinderbetreuungsgeld bis zur Vollendung des 24. Lebensmonats des Kindes (ein Elternteil kann nie mehr als 20 Monate KBG beziehen).
- Variante 15 + 3: Bezugshöhe 26,60 Euro täglich; Bezugsdauer: Bis zur Vollendung des 15. Lebensmonats des Kindes, wenn nur ein Elternteil Kinderbetreuungsgeld (KBG) bezieht. Bei Inanspruchnahme durch beide Elternteile verlängert sich die Bezugsdauer um jenen Zeitraum, den der andere Elternteil beansprucht hat, max. aber gebührt Kinderbetreuungsgeld bis zur Vollendung des 18. Lebensmonats des Kindes (ein Elternteil kann nie mehr als 15 Monate KBG beziehen).
- 57 Quelle: www.bmwfj.gv.at/Familie/FinanzielleUnterstuetzungen/Kinderbetreuungsgeld/Seiten/DatenundFakten.aspx [6. 4. 2010].
- NEU ab 2010 (für Geburten ab 1. 10. 2009):
- Variante 12 + 2: Bezugshöhe 33 € täglich/etwa 1000 € pro Monat; Bezugsdauer: Bis zur Vollendung des 12. Lebensmonats des Kindes, wenn nur ein Elternteil Kinderbetreuungsgeld (KBG) bezieht. Bei Inanspruchnahme durch beide Elternteile verlängert sich die Bezugsdauer um jenen Zeitraum, den der andere Elternteil bezogen hat, max. aber gebührt Kinderbetreuungsgeld bis zur Vollendung des 14. Lebensmonats des Kindes (ein Elternteil kann nie mehr als 12 Monate KBG beziehen).
- NEU ab 2010 (für Geburten ab 1. 10. 2009):
- einkommensabhängige Variante (12 + 2): Bezugshöhe 80 Prozent der Letzteinkünfte, max. 66 € täglich/rd. 2.000 € pro Monat; Bezugsdauer: Bis zur Vollendung des 12. Lebensmonats des Kindes, wenn nur ein Elternteil einkommensabhängiges Kinderbetreuungsgeld (ea KBG) bezieht. Bei Inanspruchnahme durch beide Elternteile verlängert sich die Bezugsdauer um jenen Zeitraum, den der andere Elternteil bezogen hat, max. aber gebührt einkommensabhängiges Kinderbetreuungsgeld bis zur Vollendung des 14. Lebensmonats des Kindes (ein Elternteil kann nie mehr als 12 Monate ea KBG beziehen).
- 58 BMWFJ: Kinderbetreuungsgeld, www.bmwfj.gv.at/familie/finanzielleunterstuetzungen/kinderbetreuungsgeld/seiten/default.aspx [14. 4. 2010].
- 59 Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, Online im www unter URL: www.bmwfj.gv.at/Familie/FinanzielleUnterstuetzungen/Kinderbetreuungsgeld/Seiten/Aktuelles.aspx [6. 4. 2010].
- 60 Tabelle erstellt aus: www.oif.ac.at/sdf/vaeterkarenz.pdf [20. 1. 2010].
- 61 Tabelle erstellt aus www.bmwfj.gv.at/Familie/FinanzielleUnterstuetzungen/Kinderbetreuungsgeld/Seiten/Monatsstatistiken.aspx [10. 4. 2010].
- 62 Vgl. auch 3.2.1 und 3.2.2. Statistiken dazu: www.bmwfj.gv.at/Familie/FinanzielleUnterstuetzungen/Kinderbetreuungsgeld/Seiten/Monatsstatistiken.aspx [19. 4. 2010].
- 63 Eine Befragung von Gertrude Deutsch-Stix aus 1991 im Rahmen einer Diplomarbeit, eine Untersuchung von Elisabeth Gräfinger ebenfalls im Zuge ihrer Diplomarbeit aus 2001, um den Population Policy Acceptance Survey (PPA II), einer repräsentativen Studie, an der sich 2001 dreizehn europäische Staaten beteiligten, um eine

- im Rahmen der Evaluierung des Kinderbetreuungsgeldes vom Österreichischen Institut für Familienforschung vorgenommenen Werte- und Einstellungsstudie 2004 und um die österreichische Männerstudie von Paul M. Zulehner aus 2002.
- 64 27. Februar 1991.
 - 65 Gertrude Deutsch-Stix: Väter in Karenz. Qualität der Partnerschaft und spezifische Lebenssituationen von Karenzfamilien, Diplomarbeit, Wien 1992, S.107.
 - 66 Vgl. G. Deutsch-Stix, a.a.O., Anhang.
 - 67 Signifikantes Ergebnis mittels Chi²-Testung, Irrtumswahrscheinlichkeit $p=0,001$.
 - 68 G. Deutsch-Stix, a.a.O., S.142.
 - 69 A.a.O., S.142f.
 - 70 G. Deutsch-Stix, a.a.O., S.142.
 - 71 A.a.O., S.158.
 - 72 E. Gräfinger, a.a.O., S.100.
 - 73 A.a.O., S.107f.
 - 74 A.a.O., S.117f.
 - 75 A.a.O., S.119f.
 - 76 A.a.O, S. 121.
 - 77 Ebd.
 - 78 A.a.O., S.123-128.
 - 79 A.a.O., S.128f.
 - 80 A.a.O., S.129-131.
 - 81 A.a.O., S.132.
 - 82 A.a.O., S.138.
 - 83 A.a.O., S.137f.
 - 84 A.a.O., S.139f.
 - 85 Irene M. Tazi-Preve-Preve 2004, in: Brigitte Cizek (Hg.): Familienforschung in Österreich. Markierungen – Ergebnisse – Perspektiven, in: ÖIF Schriften Heft 12, Wien 2004, in: www.oif.ac.at/aktuell/schrift12.pdf [4. 2. 2010], S.113.
 - 86 Abbildung X: Akzeptanz der Möglichkeit der Karenzierung von Vätern nach dem Alter (20-65 Jahre); Angaben in %; Tazi-Preve 2004, in: Cizek, S.122.
 - 87 A.a.O., S.123.
 - 88 Olaf Kapella, Christiane Rille-Pfeiffer: Einstellungen und Werthaltungen zu Themen der Vereinbarkeit von Familie und Erwerb. Deskriptive Ergebnisse einer Einstellungs- und Wertestudie zu Mutter- und Vaterrolle, Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit der Frau. Working Paper Nr.66, Wien 2007, in: www.oif.ac.at/aktuell/wp_66_wertestudie.pdf [11. 3. 2010], S.6-9.
 - 89 A.a.O., S.14f.
 - 90 A.a.O., S.15.
 - 91 A.a.O., S.16-18.
 - 92 A.a.O., S.20f.
 - 93 A.a.O., S.21-23.
 - 94 Paul M. Zulehner (Hg.): Mannsbilder. Ein Jahrzehnt Männerentwicklung, Ostfildern 2003, S.161.
 - 95 Vgl. a.a.O., S.89.
 - 96 A.a.O., S.88f.
 - 97 A.a.O., S.25.

*Martina Gutenthaler, Mag.,
AHS-Lehrerin für die Fächer Religion (röm.-kath.), Ethik,
Bildnerische Erziehung*